Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 76. **Dienstag, den 28. Juni 1927.** **30. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichsrat hat eine Regierungsvorlage genehmigt, nach der die Bestimmungen des Mieterschutzes und das Reichsmietengesetzes bis zum 31. Juli d. Js. provisorisch verlängert werden.

* Einer Verlängerung der Krisenfürsorge für Erwerbslose bis zum 30. September d. J. hat der Reichsrat zugestimmt.

* Die Anleiheverhandlungen Polens mit amerikanischen Finanzleuten sind ohne Ergebnis abgebrochen worden.

* Den obersten Entscheidungsstellen der Kommunistischen Partei Rußlands wird demnächst der Antrag unterbreitet werden, die beiden Führer Sinowjew und Trotzki aus der Partei auszuschließen.

Ehrt durch die Tat!

Ein Wort zur Hindenburg-Spende.

Am 2. Oktober werden in Deutschland die Glocken klingen und bis in den fernsten Winkel unseres Vaterlandes hinein die Kunde tragen, daß des Reiches Präsident sein achtzigstes Lebensjahr erreicht hat. Schon jetzt aber soll dafür gesorgt werden, daß die Feier dieses Tages nicht etwa bloß in tönenden Festreden, in Paraden und Festartikeln besteht; es entspricht viel mehr dem Wesen dieses Mannes, der sein ganzes Leben hindurch die Tat über das Wort stellte, daß auch bei seinem 80. Geburtstag die Tat wirkt, nicht Festwort oder Festartikel.

Hindenburg-Spende — es war darum ein glücklicher, Beifall und jede Unterstützung heischender Gedanke, das ganze deutsche Volk aufzurufen, durch die Tat nun einmal der Verehrung Ausdruck zu geben, die wir diesem Manne in Krieg und Frieden schulden. Was für diese Spende zusammenkommen wird, das soll ja bestimmt sein für jene, die dem Herzen des Generalfeldmarschalls, des Kriegsführers von einst, besonders nahestehen, nämlich für die Kriegsbeschädigten und Kriegsinvaliden. Aber auch den Sozialrentnern und den notleidenden Mittelständlern soll der 2. Oktober eine Freude bescheren; die Hindenburg-Marke, die zum Doppelten des aufgedruckten Preises verkauft werden soll, wird ganz zweifellos das Hereinströmen großer Mittel für diesen besonderen Zweck veranlassen.

Das wäre wirklich eine Geburtstagsfeier, die ernst und würdig ist, der Not der Gegenwart, aber auch dem Wesen dessen entspricht, der geehrt werden soll. Und es ist eine Art der Geburtstagsfeier, an der jeder Deutsche teilnehmen kann seinen Kräften gemäß. Gewiß hat Hindenburg die Schriftzüge seines Handelns in Krieg und Frieden so tief in die Tafeln der Geschichte eingeschrieben, daß es dieser Spende nicht bedürfte, um seinen Namen und das Gedächtnis seiner Taten auch für die fernsten Geschlechter zu erhalten und zu bewahren. Aber vor allem soll ja durch diese Spende denen geholfen werden, die sich jetzt in Not und Elend befinden. Das Kriegsende hat ja verhindert, daß der so sehnsüchtig geäußerte Wunsch Hindenburgs in Erfüllung gehen konnte, eigenen Boden und ein eigenes Heim jedem seiner aus dem Krieg heimkehrenden Soldaten zu verschaffen, der sich nach Siedlung sehnte. Allzu eng wurden wir zusammengedrängt und wie in einen Käfig eingesperrt. Jetzt aber gilt es, dem Achtzigjährigen zu beweisen, daß er nicht bloß äußerlich der Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern sich im Herzen der Deutschen ein Denkmal errichtet hat, das dauernder als Erz ist.

„Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen" — so hebt die Reichsverfassung an; aber leider bleibt dies meist nur ein Wort. Jetzt soll es einmal zur Tat werden, wenn es gilt, den „ersten Diener im Staat" zu ehren. Und es kann zur Wahrheit werden, weil selbst jene, die bei der Wahl Hindenburgs ihm noch als parteipolitische Gegner gegenüberstanden, zum großen Teil von ihm gewonnen sind. Und das Volk ehrt sich selbst, das seine großen Männer ehrt. Ehrt durch die Tat, sich nicht mit dem Wort begnügt. Selten genug geschah es bisher; aber unvergeßlich bleibt es doch, wie einstmals das ganze deutsche Volk, einig in seinen Stämmen" nach der Katastrophe von Echterdingen auch durch solch eine freiwillige Spende den Grafen Zeppelin und dadurch sich selbst ehrte. So soll es jetzt werden, größer noch und gewaltiger, einiger noch und geschlossener, jetzt in der und durch die Hindenburg-Spende.

*

Huldigungen für Hindenburg.

Auf zahlreiche im Bureau des Reichspräsidenten und bei der Reichsregierung eingegangene Anfragen und Vorschläge für die Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten am 2. Oktober d. J. wird amtlich u. a. folgendes mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg hat den Wunsch ausgesprochen, daß an seinem 80. Geburtstag von kostspieligen und geräuschvollen Feiern oder Veranstaltungen Abstand genommen werden möchte. Allen, die Hindenburgs an diesem Tage gedenken wollen, ist — einem jeden nach seinen Kräften — Gelegenheit gegeben, dies durch Beteiligung an der „Hindenburg-Spende" oder Erwerb der „Hindenburg-Briefmarke" zu tun. Sie werden im Sinne des Reichspräsidenten handeln, wenn sie dazu beitragen, die Not zahlreicher durch Kriegs- und Nachkriegszeit geschädigter Volksgenossen zu lindern.

Um der Bevölkerung Berlins und Umgegend Gelegenheit zu geben, an diesem Tage den Reichspräsidenten zu sehen und zu begrüßen, hat sich der Reichspräsident bereit erklärt, am Nachmittag des 2. Oktober (Sonntag) im Stadion eine Huldigung der Berliner Schuljugend entgegenzunehmen. Auf dem Wege zum Stadion sollen von den Linden ab Verbände und Vereine, die Studentenschaften und andere Körperschaften sowie die Bevölkerung Spalier bilden, um dem Reichspräsidenten ihre Begrüßung darzubringen. — Am Vormittag des 2. Oktober wird der Reichspräsident nach dem Gottesdienst die Glückwünsche der Reichsregierung, der Reichswehr und Reichsmarine, des Reichstags, Reichsrats und anderer Körperschaften in seinem Hause entgegennehmen. Für den Vorabend ist ein militärischer Zapfenstreich vorgesehen.

Abbau Trotzkis und Sinowjews.

Ausschluß aus der Kommunistischen Partei?

Die beiden bekannten Sowjetführer sollen, wenn es nach dem Willen ihrer Gegner in der Kommunistischen Partei Rußlands geht, von ihren maßgebenden Positionen entfernt und gänzlich vom Parteileben ausgeschlossen werden. Der Grund dafür ist die von den beiden Männern dann und wann aufrechterhaltene selbständige Meinung auf einzelnen Gebieten.

Das Präsidium der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei beschloß, auf der bevorstehenden gemeinsamen Tagung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission die Frage des Ausschlusses Sinowjews und Trotzkis aus der Zahl der Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei anzuregen. Sie sollen sich der wiederholten Übertretung der Parteidisziplin schuldig gemacht haben. Der Beschluß weist auf die Reden und parteifeindlichen Aktionen Sinowjews und Trotzkis in der letzten Zeit hin und hebt hervor, daß die Partei von diesen Führern der Opposition eine wirkliche Unterordnung unter den Parteiwillen nicht erreichen konnte, daß die Opposition unter Führung oppositioneller Mitglieder des Zentralkomitees eine fraktionelle Tätigkeit entwickele, die Parteieinheit untergrabe.

Es scheint also nach dem deutschen Beispiel auch in Rußland kommunistische Gewohnheit zu werden, sich mehr und mehr in Gruppen und Grüppchen zu teilen.

Handelsverträge steigern den Export.

Gedanken zu den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Jahre sind nun schon seit dem Abschluß des Versailler Vertrages verstrichen und noch immer ist es der deutschen Regierung nicht gelungen, einen Handelsvertrag mit Frankreich zustande zu bringen. Da erhebt sich die Frage, weshalb denn ein fester Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich so wichtig ist?

Unter einem Handelsvertrag versteht man schlechthin eine Vereinbarung zwischen mehreren Staaten zur Regelung ihrer gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen, vor allen Dingen die Gleichstellung der Angehörigen des eigenen Landes mit denen aller anderen Länder. In einem solchen Vertrage ist in neuerer Zeit gewöhnlich die sogenannte „Meistbegünstigungsklausel" enthalten, die besagt, daß der eigene Staat dieselben Vorteile bei der Ein- und Ausfuhr von Waren haben soll wie jeder andere. Um ein praktisches Beispiel zu geben, denke man an die Ausfuhr optischer Gläser aus Deutschland nach England. Eine Anzahl englischer Firmen fabrizierte selbst solche Gläser. Den Verbrauchern ist es aber sehr gut bekannt, daß amerikanische und deutsche Fabrikate teilweise besser sind als die englischen. Da eine Meistbegünstigungsklausel im Handelsvertrag zwischen Deutschland und England besteht, sind bei dem Wettkampf der Lieferanten die deutschen Firmen nicht schlechter gestellt als die amerikanischen oder die eines anderen Landes. Der englische Käufer hat aber bei der Einfuhr optischer Gläser in jedem Falle denselben Zoll zu zahlen, gleichgültig, ob sie aus Deutschland, Amerika oder aus einem anderen Lande stammen. Sind deutsche Fabrikate beispielsweise billiger als amerikanische, so kauft sie der Engländer auch preiswerter, da der Zollaufschlag für beide Staaten derselbe ist.

Es ist nun ganz klar, daß Meistbegünstigungsverträge zwischen den Staaten die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen erleichtern. Deutschland und Frankreich haben bisher aber noch keinen gegenseitigen und endgültigen Handelsvertrag zustande gebracht. Der deutsche Exporteur ist im allgemeinen in Frankreich schlechter gestellt als etwa der englische oder der amerikanische; denn mit diesen Ländern besitzen die Franzosen noch laufende Verträge aus der Vorkriegszeit her. Mit den meisten anderen Staaten hat Deutschland Handelsverträge in der Nachkriegszeit geschlossen, aber die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich haben nur zu einem Provisorium geführt, das einem festen Handelsvertrag noch keineswegs gleichkommt und übrigens am 30. Juni abläuft. Ein solcher Handelsvertrag würde die deutsche Ausfuhr um viele Millionen steigern, da ja besonders Elsaß-Lothringen noch an deutsche Waren gewöhnt ist, und heute den Kauf französischer und anderer Erzeugnisse viel besser und vor allem leichter (z. B. ohne Einfuhrerlaubnis) hat als den aus Deutschland.

Der deutsche Außenhandel ist in den letzten Monaten stark passiv gewesen, d. h. die Einfuhr überstieg die Ausfuhr in den ersten fünf Monaten schon um 1,5 Milliarden Mark. Daher ist die Regierung natürlich bemüht, die Wege für einen deutsch-französischen Handelsvertrag zu ebnen. Wenn sich auch durch Handelsverträge die Passivität nicht beseitigen läßt, sie läßt sich doch wenigstens herabdrücken.

Dr. G.

Verlängerung des Mieterschutzes.

Bis 31. Juli 1927.

Montag beriet der Reichsrat einen neuen Entwurf der Reichsregierung, nach dem die Geltungsdauer des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes bis zum 31. Juli d. J. verlängert werden soll. Es handelt sich um eine provisorische Regelung.

Die Reichsregierung war nach längeren Beratungen über die Verlängerung der Mieterschutzgesetzgebung zu dem Entschluß gelangt, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu unterbreiten, in der sie dem Reichstag die Annahme der von ihr vorgenommenen Veränderungen der bisherigen Mieterschutzgesetze empfehlen wird, gleichzeitig aber auch die Ablehnung des Reichsrats unterbreitet, der keine Veränderung vornehmen will. Die bisherigen Mieterschutzgesetze laufen mit dem 30. Juni ab, es war jetzt also die einstweilige Regelung notwendig.

Kontrolle der Ostfestungen.

In den nächsten Tagen.

Auf Grund der in Genf zwischen den Außenministern der beteiligten Mächte getroffenen Vereinbarung wird eine Besichtigung der zerstörten Unterstände an der Ostgrenze stattfinden, zu der militärische Sachverständige der früheren alliierten Mächte zugezogen werden. Die Besichtigung wird im Laufe der nächsten Woche vorgenommen werden. Die fremden militärischen Sachverständigen sind dazu von General von Pawelsz eingeladen worden. Die Besichtigungsreise soll etwa zehn Tage in Anspruch nehmen.

Zollvorschläge der Reichsregierung.

Erhöhungen für Kartoffeln und Schweinefleisch.

Die in letzter Zeit so vielfältig besprochenen Zolländerungen scheinen jetzt in Fluß zu kommen, da die Reichsregierung jetzt ihren Gesetzentwurf über die künftigen Zollbestimmungen dem Reichsrat zugeleitet hat.

In der Begründung zu dem Entwurf heißt es u. a.: In den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz kommt die Tendenz zum Ausdruck, daß ein allgemeiner Abbau des Zollniveaus wünschenswert ist. Dieser Auffassung will die Reichsregierung dadurch Rechnung tragen, daß sie den Reichswirtschaftsrat ersucht, sofort in Beratungen darüber einzutreten, welche Zollpositionen unseres Zolltarifes autonom ermäßigt werden können. Darüber hinaus soll auch mit den Vertragsländern in Verbindung getreten werden, um durch neue Verhandlungen beiderseitige Vertragssätze ebenfalls zu senken. Wenn hiermit die Reichsregierung den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz weitgehend Rechnung trägt, so befindet sie sich außerdem in voller Übereinstimmung mit den gerade für die Landwirtschaft gefaßten Resolutionen, wenn sie vorschlägt, den Kartoffelzoll und den Zoll für frisches Schweinefleisch zu erhöhen. In den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz ist besonders darauf hin-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719270628-18/fragment/page=0001

gewiesen, daß die mißliche Lage der Landwirtschaft darauf zurückzuführen ist, daß das Gleichgewicht zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen und den der industriellen Erzeugnisse gestört sei. Diese Störung habe zur Folge gehabt, daß vielfach die Landwirte für ihre Arbeit und für ihren Kapitalaufwand keine genügende Entschädigung erhielten. Dies trifft für die deutschen Verhältnisse hauptsächlich auf die beiden landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu, die eine wesentliche Grundlage der landwirtschaftlichen, insbesondere der bäuerlichen und Kleinbetriebe sind, nämlich Kartoffeln und Schweinefleisch. Das gilt in besonderem Maße für die leichten Böden des deutschen Ostens. Man kann, insbesondere im Osten, eine praktische Siedlungspolitik nur treiben, wenn den Siedlern die Gewähr gegeben ist, daß sie ihr Auskommen finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-französisches Handelsabkommen.

In Berlin sind neue Vorschläge der deutschen Handelsdelegation eingetroffen, die gegenwärtig in Paris mit der französischen Handelsdelegation über eine Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden Handelsprovisoriums verhandelt. Die Vereinbarungen, zu denen man jetzt in Paris gelangt ist, scheinen derart zu sein, daß zunächst eine Verlängerung des Handelsprovisoriums auf kurze Frist sich wird ermöglichen lassen. Darüber hinaus aber scheinen sich auch günstige Aussichten auf Verhandlungen über einen Handelsvertrag zu eröffnen. Der Führer der deutschen Vertretung in Paris, Ministerialdirektor Posse, ist persönlich nach Berlin gekommen.

Keine Verlängerung des Fürstenabfindungs-Sperrgesetzes.

Eine Verlängerung des Sperrgesetzes über die Fürstenabfindung scheint nach der von den meisten Fürsten eingegangenen Verpflichtung, keine weiteren Prozesse anzustrengen, nicht mehr in Frage zu kommen. Die Frage der Standesherren ist noch nicht entschieden. Sie wird entweder durch Gesetz oder durch Verordnung geregelt werden.

Die zerstörten Unterstände im Osten.

Wahrscheinlich wird die für diese Woche geplante Besichtigung der zerstörten Unterstände in der Ostmark durch die Militärsachverständigen der Entente etwas verzögert werden. Die Pariser Botschafterkonferenz hat bisher die Militärsachverständigen von den Genfer Beschlüssen noch nicht in Kenntnis gesetzt. Die Sachverständigen waren bei einer Besprechung mit den zuständigen deutschen Stellen, insbesondere mit dem General von Pawelsz, noch nicht in der Lage, sich zu den deutschen Vorschlägen über die Einzelheiten dieser Reise zu äußern.

„Deutschland hat den Krieg nicht gewollt."

Über die Entstehung des Weltkrieges hat der frühere demokratische Senator Robert Owen aus Oklahoma in den Vereinigten Staaten ein Buch geschrieben, das jetzt veröffentlicht wird. Owen kommt zu dem Schluß, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt habe, der ihm aufgezwungen worden sei von den russischen Imperialisten, dem Großfürsten Nikolaus, Iswolski, Sasonow und Genossen. Das deutsche Volk und die alliierten Völker seien gleicherweise die unglücklichen Opfer der Verschwörung des russischen Imperialismus geworden.

Polen.

× **Keine Amerikaanleihe.** Es wird in Warschau bestätigt, daß die polnisch-amerikanischen Anleiheverhandlungen gescheitert sind. Die Verhandlungen, die mit der Gruppe Blair u. Co. geführt wurden, seien abgebrochen worden, weil diese Gruppe nicht die nötigen Bürgschaften für die Durchführung der Anleihe gegeben habe. Aus Finanzkreisen wird dagegen bekannt, daß die wirkliche Ursache des Abbruchs die polnische Finanzkrise gewesen sei. Ferner wird behauptet, daß der Abbruch nicht tragisch genommen werde, da noch von mehreren anderen ausländischen Gruppen Angebote gemacht worden seien. — Ausreden sind billig.

Rußland.

× **Absage nach Polen.** Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat die sowjetrussische Akademie der Wissenschaften die an sie gerichtete Aufforderung, an der Ende Juni nach Warschau berufenen Konferenz der Historiker von Osteuropa und der slawischen Länder teilzunehmen, abgelehnt. Die Akademie ist der Ansicht, daß die Konferenz den Zwecken der Festigung des polnischen Einflusses in den angeladenen Ländern dienen soll. Dies sei u. a. aus der bei einer derartigen Zusammenkunft unerklärlichen Tatsache zu ersehen, daß Deutschland bei gleichzeitiger Teilnahme Österreichs nicht eingeladen sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat hat einem Verordnungsentwurf des Reichsarbeitsministers zugestimmt, durch den das Gesetz über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose im bisherigen Umfange bis zum 30. September 1927 verlängert wird.

Berlin. Der vor kurzer Zeit nach 20jähriger Tätigkeit in Berlin als holländischer Gesandter zurücktretende Baron Gevers hat in Interlaken einen Schlaganfall erlitten und ist schwer erkrankt.

Zweibrücken. Die Arbeitsgemeinschaft der Pfälzischen Presse faßte eine Entschließung gegen die Verfolgung pfälzischer Redakteure durch die französischen Militärgerichte. Die Entschließung wurde an die Reichsregierung gesandt.

Genf. Der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes hat an die Sowjetregierung einen Protest gegen die Massenhinrichtungen in Rußland gerichtet.

Oslo. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann ist hier eingetroffen, um seinen Vortrag anläßlich der Verleihung des Friedens-Nobelpreises zu halten.

Moskau. Eine allgemeine Sammlung für Rüstungszwecke beginnt am 10. Juli in Rußland. Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften zeichnete als Bausonds für die Luftflotte 75 000 Rubel, ferner 30 000 Rubel für die Entwicklung des Schießsports unter den Gewerkschaftsmitgliedern. Der Bergarbeiterverband hat 40 000 Rubel für den Flugzeugbau gestiftet.

Hongkong. Wie verlautet, hat infolge der Entlassung einiger Seeleute durch eine britische Schiffahrtsgesellschaft der Allgemeine Arbeiterverband in Kanton den Beschluß gefaßt, die britischen Schiffe, die den Dienst zwischen Hongkong und Kanton versehen, zu boykottieren.

Deutscher Reichstag.

(328. Sitzung.) CB. Berlin, 27. Juni.

Die zweite Lesung des Gesetzes über Kriegsgerätebeschaffung wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da der Reichsaußenminister, der nach Oslo verreist ist, einige Fragen von Reichstagsabgeordneten zu diesem Thema selbst beantworten will. Es folgte die zweite Beratung des

deutsch-italienischen Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrages.

Abg. **Schücking** (Dem.) begrüßte als Vorsitzender der deutschen Gruppe der interparlamentarischen Union diese Verträge aufs wärmste. Diese Schiedsgerichtsverträge seien ein erfreulicher Beweis dafür, daß der Rechtsgedanke marschiert.

Abg. **Stöcker** (Komm.) glaubt nicht, daß durch solche Verträge Kriege verhindert werden. Man wolle sich mit Mussolini befreunden und in die antirussische Front einschwenken.

Abg. **Breitscheid** (Soz.) wies kommunistische Angriffe gegen die Sozialdemokraten zurück. Es gehöre eine große Phantasie dazu, den deutsch-italienischen Vertrag als ein Instrument des deutschen Imperialismus zu bezeichnen. Von einem Einschwenken Deutschlands in die antirussische Front könne keine Rede sein. Die mit Rußland geschlossenen Verträge von Rapallo und Berlin gingen viel weiter als der vorliegende Vertrag mit Italien. Wenn die Möglichkeit besteht, durch den vorliegenden Vertrag die Kriegsgefahr für Deutschland zu mildern, so könnten nur Toren einen solchen Vertrag ablehnen.

Abg. **Freiherr v. Rheinbaben** (D. Vp.) betonte die Notwendigkeit, in erster Linie mit allen Großmächten Freundschaftsverhältnisse herzustellen, also auch mit Italien. Gewisse Reden in Italien hätten freilich nicht die Lust zu einem Zusammenarbeiten mit Italien in Deutschland gefördert.

Damit schloß die Aussprache. Der Antrag wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Hierauf folgte die zweite Beratung der

Novelle zur Pachtschutzordnung.

Danach soll die am 30. September ablaufende Ordnung bis zum 30. September 1929 verlängert werden.

Abg. **Tempel** (Soz.) stimmt der Verlängerung zu und begrüßte eine vom Ausschuß beantragte Verbesserung. Der Redner beantragte, auch die jetzt ausgenommenen Pachtverträge der Pachtschutzordnung zu unterstellen.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) bedauerte, daß die Reichsregierung dem Reichstagsbeschluß nicht nachgekommen sei, der an Stelle des Provisoriums ein Dauergesetz über den Pachtschutz verlangt hatte. Die Demokraten beantragten ebenso wie die Sozialdemokraten die Ausdehnung des Pachtschutzes auf alle Verträge.

Abg. **Putz** (Komm.) verlangt weitergehende Erleichterungen für die Pächter und Heuerlinge.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Streichung der Bestimmung, die eine Reihe von Betrieben vom Pachtschutz ausnimmt, wurde mit 180 gegen 155 Stimmen bei 9 Enthaltungen abgelehnt. Die Vorlage wurde darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgte die Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, wonach Reichstagsabgeordnete dem Reichspräsidenten von der

Übernahme von Aufsichtsratsposten

Mitteilung zu machen haben. Abg. **Henning** (Völk.) begrüßte es, daß die Sozialdemokratie endlich gegen die verdeckte Korruption Front zu machen beginne. Man solle aber zunächst bei der Regierung anfangen. Ein Minister dürfe überhaupt nicht Aufsichtsrat sein. Der Antrag ging an den Haushaltsausschuß.

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei verlangte u. a. Verlängerung der Nacheichungsfrist von zwei auf fünf Jahre, Verminderung der Eichungsgebühren usw. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß ersucht um eine Gesetzesvorlage, die diese Vorschläge berücksichtigt, soweit sie mit den Interessen der Allgemeinheit verträglich sind. Der Ausschußantrag wurde angenommen.

Die Sonnenfinsternis am 29. Juni.

(Von einem astronomischen Mitarbeiter.)

Es gibt wohl kaum eine himmlische Erscheinung, die die Aufmerksamkeit und das Interesse aller Kreise in gleichem Maße auf sich lenkt, wie gerade eine Verfinsterung unseres Tagesgestirns.

In den frühen Morgenstunden des 29. Juni können wir nun wieder eine solche Erscheinung vom Beginn bis zum Ende bewundern. Die Sichtbarkeit ist im ganzen Reiche günstig. Freilich wird es nötig sein, einige Stunden zu opfern, da die Finsternis schon um 5 Uhr 23 Minuten, also etwa zwei Stunden nach Sonnenaufgang, beginnt. Der Eintritt des Mondes findet zur genannten Zeit rechts oben am Sonnenrande statt; stellt man sich die Sonnenscheibe als Uhr mit einem Zifferblatt versehen vor, so erfolgt der Eintritt ungefähr in der Mitte der Zahlen 1 und 2. Während der größten Phase um 6 Uhr 19 Minuten sind etwa Neunzehntel des Sonnendurchmessers bedeckt, der Mond läßt nur eine schmale Sichel am unteren Rande frei. Er zieht langsam weiter und um 7 Uhr 20 Minuten erfolgt der Austritt. Man hüte sich jedoch, mit ungeschützten Augen in die Sonne zu sehen, schwere Schädigungen für die Sehorgane wären die Folge einer solchen Unvorsichtigkeit, sondern man bediene sich rußgeschwärzter Gläser, die das Licht des Tagesgestirns genügend abzuschwächen vermögen.

Während die Finsternis in unseren Gegenden nur eine teilweise ist, da der Mond immer noch ein kleines Stück der Sonnenscheibe freiläßt, verschwindet in den nördlicher gelegenen Ländern das Tagesgestirn vollständig. Dort kann die Finsternis also als eine totale beobachtet werden. Die Zone der Totalität durchschreitet, vom Atlantischen Ozean kommend, England im nordwestlichen Teile von Wales, passiert von den größeren Städten Liverpool, durchquert die Nordsee und trifft bei Stavanger auf Norwegen, um dann über Nordskandinavien weiterzuverlaufen. Sie hat eine Breite von 50—70 Kilometern, woraus schon ersichtlich ist, wie selten ein bestimmter Ort eine totale Sonnenfinsternis erlebt. England beispielsweise hat seit 1724 zum erstenmal das Glück, im eigenen Lande eine solche Erscheinung beobachten zu können. Die nächste in Deutschland sichtbare totale Sonnenfinsternis findet erst am 30. Juni 1954 statt und wird nur in Ostpreußen sichtbar sein.

Internationale Handelskammerkonferenz.

Stockholm. Hier wurde die Internationale Handelskammerkonferenz durch zwei vorbereitende Sitzungen eingeleitet. Die Budgetkommission tagte unter Vorsitz Sir Arthur Balfours. Ungefähr 100 Vertreter aus annähernd 25 Staaten waren anwesend. Vorsitzender war Sir Allan Anderson-England. Auf dieser Sitzung wurden in die Internationale Handelskammer Finnland und Jugoslawien aufgenommen, deren Vertreter darauf an den Beratungen des Vorstandes teilnahmen. Die Anzahl der Teilnehmer an der Konferenz übersteigt 800.

Ein neues politisches Attentat in Rußland.

Moskau. Der Vorsitzende der Moskauer Abteilung des Kriegsgerichts, Orlow, wurde im Gerichtsgebäude durch einen Revolverschuß verwundet. Der Täter, dessen Persönlichkeit und Motive noch nicht feststehen, wurde verhaftet.

Schiffbruch im Hafen.

Roman von Ida Bock.

21] (Nachdruck verboten.)

„Weiß ich, Frau Baronin, weiß ich! Und eben deswegen mein' ich, soll man sich um die Leute nicht kümmern! Sollen sie doch reden!"

„Wenn man aber mit Menschen reden möchte!"

„Das sollen Sie auch, Frau Baronin, aber nicht mit den Menschen, die hier sind. Und da gibt's nur ein Mittel — fort!"

„Wie meinen Sie das, Prenzler?"

„Verreisen, Frau Baronin, einfach verreisen! Die Welt ist groß, gnädige Frau, und so schön — wenn man so jung ist!"

„Ach, Gott, Prenzler — jung —"

„Ja, ja, jung! Viel zu jung, um da zu versauern! Weiß Gott, es wär' Sünd' und schad' um das Glück, das für Sie noch vorbereitet ist — nur suchen, Frau Baronin!"

Der ehrliche Eifer des braven Menschen wirkte seltsam warm auf Annette. Fast lag eine überzeugende Kraft in seinen Worten. Warum saß sie hier? Was gingen sie die Menschen an, die es wagten, sie zu verurteilen! War sie nicht frei und unabhängig — ganz frei?! Noch lag das Leben vor ihr — und vielleicht auch noch das Glück.

Blitzschnell schossen diese Gedanken durch Annettes aufgeregtes Hirn. Wie mit einem Schlage war die dumpfe Apathie von ihr gewichen. Sie sprang auf, mit einem Schlage war sie wieder die alte, lebensfrohe Annette und reichte Prenzler stürmisch die Hand.

„Ich danke Ihnen, Prenzler. Sie haben mir wohlgetan! Heute noch lasse ich packen, und morgen — morgen —"

„Na, Gott sei Dank!" sagte Prenzler, „bin ich froh! Nur fort, Frau Baronin, hier sehe ich schon nach dem Rechten!"

Lebhaft und angeregt, wie schon seit langer Zeit nicht, besprach Annette noch alles Nötige mit dem Verwalter. Das Herrenhaus sollte geschlossen und die Dienerschaft verabschiedet werden, bis auf das Stubenmädchen Käthe und den Chauffeur Robert.

Prenzler wollte sich gegen das Verbleiben Käthes stemmen.

„Was brauchen wir das junge Ding, Frau Baronin! Für mich und alle meine Leute sorgt meine Alte!"

„'s ist nur, wenn ich zurückkomme, Prenzler — lauter neue Gesichter dann um mich —"

Als Prenzler gegangen war, stand Annette verwundert in der Mitte des Zimmers und sah sich um. Was war geschehen? — Ein Mensch hatte wieder einmal mit ihr gesprochen, liebe, gütige und gescheite Worte! Und er hatte ausgesprochen, woran sie längst im stillen gedacht. Sie lauschte nicht für die Trauer, nicht für die Einsamkeit. In ihr war noch so viel unverbrauchte Sehnsucht nach den Freuden des Lebens.

Am nächsten Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, saß Annette in dem roten Automobil, mit dem ihr Lublinski wenige Wochen vor seinem unerwarteten Tode eine unverhoffte Freude bereitet, und fuhr zu der nächsten Eisenbahnstation. Sie hatte das Gefühl eines jungen Mädchens, das zum ersten Male, losgelöst vom Zwange des Elternhauses, allein in die Welt fährt, voll von Wünschen und Erwartungen und mit einer Sehnsucht ins Ungemessene, in dem es das Leben vermutet.

Achtes Kapitel.

Annette von Lublinska stand am Fenster des eleganten Hotelzimmers und sah auf das lärmende Straßengetriebe hinunter. Auf ihrem etwas schmal gewordenen Gesicht lag ein Ausdruck der Verstimmung. Das frohe Hoffen, mit dem sie ausgefahren, war still und stiller geworden.

Wozu stand sie da, mutterseelenallein in dem großen Hotel, in der verwirrenden, fremden Stadt? Sie hatte sich so sehr auf München gefreut! Hier flutete ja großstädtisches Leben, es war nicht mehr das schläfrige Hinbämmern, das sie in dem Nest, das bisher ihre Heimat gewesen, oft verdrossen hatte. Aber — wer war sie hier? Sie, die sich oft gewünscht, allein und frei zu sein, fühlte sich jetzt erdrückt von dem Gefühl ungeheuerster Verlassenheit.

Wie die Menschen da unten schoben und jagten! Annette seufzte auf. Nicht eine bekannte Seele unter ihnen! Aber gleich darauf stellte sie eine Frage an sich: „Nach wem sehnst du dich eigentlich?" Sie konnte sich keine Antwort darauf geben! Wenn sie auch nachdachte, es gab keinen Menschen, nach dessen Gesellschaft sie sich gesehnt hätte. War denn ihre Zeit vorbei, war sie nicht mehr jung, nicht schön?

Mit zwei Schritten stand sie vor dem hohen Stehspiegel und musterte mit fast angstvoller Hast ihr Bild. Rasch drehte sie dann alle elektrischen Lampen auf und schaute — schaute mit peinvoller Genauigkeit — und dann drehte sie die Lampen alle wieder ab, alle — bis auf eine! — So — so stark war sie geworden, die Hüften insbesondere! Freilich, in dem schwarzen, langen Kleid sah man es nicht, aber sie — sie merkte es! Und das Gesicht! So gar nicht mehr frisch, die Farben matt. — Es war aber auch ein dummer Einfall, sich jetzt im Sommer in heißen Städten herumzutreiben! Luft brauchte sie, gute Luft und viel Bewegung! Dann wird sie wieder frisch werden und sich nicht mit so dummen Gedanken herumplagen.

Annette läutete hastig, und als das Stubenmädchen eintrat, sagte sie:

„Ich möchte meine Rechnung haben, ich reise ab."

„Auf welchen Bahnhof soll der Diener das Gepäck tragen, und zu welchem Zuge?"

Nun stutzte Annette. Wenn sie das gewußt hätte! Da fiel ihr ein, daß man ihr früher so viel von der Herrlichkeit der baberischen Alpen erzählt hatte. Besonders ein Ort war ihr in Erinnerung geblieben — Parten — Partendorf — Partental —

„Sagen Sie einmal," wandte sie sich an das Stubenmädchen, „nicht weit von München soll's ja herrlich sein, in — wie heißt's nur? Part —"

„Partenkirchen vielleicht?"

„Partenkirchen — ja — ist's dort schön?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719270628-18/fragment/page=0002

Reichs-Arbeitersporttag in Annaburg

Am Sonntag veranstaltete das Arbeiter-Sportkartell den Reichs-Arbeitersporttag unter Beteiligung sämtlicher in seinen Reihen stehender Sportler. Nicht nur Turner und Turnerinnen traten auf den Plan, sondern auch die Radfahrer, Sänger und Sanitäter standen mit in den Reihen. Dem Weckruf des Tambourcorps, um 6 Uhr morgens, folgte um 8 Uhr der Abgang einer Radfahrerstaffette durch die Ortschaften des Kreises. Zu der 45 Kilometer langen Strecke wurden 82 Minuten gebraucht. Dieser Staffette schlossen sich die Läufe der Turner und Turnerinnen an. Während die Turner einen Außenlauf um Annaburg, 11 Kilometer in 27 Min., ausführten, durchliefen die Turnerinnen die Straßen Annaburgs, 8 Kilometer in 22 Min. Wenn auch die Resultate keine Rekorde darstellen, so ist doch zu berücksichtigen, daß das Laufen infolge des Regens und der vielen Ecken der Rennstrecke äußerst beeinträchtigt wurde. Auf den Beinen waren hierbei 65 Läufer und Läuferinnen. Noch stärkere Beteiligung zeichnete den Massenstillauf aus. Programmäßig trafen 3/4 10 Uhr 150 Läufer und Läuferinnen auf dem Marktplatz ein, um sich sofort zur Probe der Massenfreiübungen zu formieren. In der Ausführung waren die Uebungen nicht zu beanstanden, muß man doch bedenken, daß es eine Masse war und die Schulung der Masse immer schwerer ist, als die der Einzelperson. Hier gebührt vor allem Dank dem allzeit rührigen Führer der Arbeiter-Sportbewegung, Herrn Turnwart Grube, der Arbeit und Mühen nicht scheute, um seine Schar zu dieser Höhe heranzubilden.

Auch die Sondervorführungen der Turnerinnen verdienen Erwähnung, wurden diese doch vollständig ohne Leitung, nur nach Musikbegleitung zur Vorführung gebracht, sodaß hier im Gegensatz zu den Massenfreiübungen die Schulung der Einzelperson zu Tage trat. Gegen 11 Uhr nach Schluß der Probeübungen formierten sich die Sportler zu einem Viereck. Nach Absingen des Liedes „Herbei, herbei ihr Turner all", verlas Herr Grube die Inschrift der Staffette. Der Inhalt der Staffette durch Annaburg lautete: „Arbeitersportler, sagt es von Mund zu Mund: Krieg dem Kriege!" während die Radfahrer in ihrer Staffette die Parole: „Frauen erwacht, schließt euch uns an!" durch die Orte trugen. Waren die Vorführungen am Vormittag durch Regen beeinträchtigt, so klarte der Himmel am Nachmittag auf, so daß das Programm bei trockenem, zeitweise warmem Wetter abgewickelt werden konnte. Gegen 1/2 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen unseres Städtchens. Jung und alt, groß und klein und sogar die allerkleinsten, die A-B-C-Schützen, beteiligten sich daran. Ein jeder Ort der näheren Umgebung hatte einige Vertreter entsandt, sodaß der Zug zu stattlicher Länge angewachsen war. Die stärkste Ortsgruppe im Zuge bildete der Radfahrer-Verein Rosenfeld. Auf dem Sportplatz angelangt, gingen sogleich die Massenfreiübungen, die von über 200 Sportler und Sportlerinnen, Schüler- und Schülerinnen in mustergültiger Weise vorgeführt wurden, vor sich. Nachdem der Arbeitergesangverein „Concordia in klangvoller Weise die „Hymne an die Wahrheit" zu Gehör gebracht hatte, ergriff Turnwart Grube zu einer markigen Ansprache das Wort, in der er nach Begrüßung der Erschienenen folgendes ausführte:

Wir stehen auf den Barrikaden für eine neue Kultur. Nicht nur in Annaburg, sondern im ganzen Reiche demonstrieren heute Hunderttausende für ihre Ziele. Es sind nicht nur die Turner, nein, alle Sportzweige seien vertreten. Und warum treten all diese Verbände auf? Sie wollen in selbstloser Weise zeigen, was durch Kleinarbeit geleistet werden kann. Aber neben diesen demonstrieren am heutigen Tage auch andere Kulturverbände. Erinnert sei an die Verbände für Erziehungsaufgaben, die den Zweck verfolgen, den neuen Menschen mit gesundem Geist und Körper heranzubilden; gerade dies sei heute von hoher Bedeutung. Verkrüppele doch durch die heutige Produktionsweise unser Körper, werde doch unser Geist ermüdet und abgestumpft. Zur Erringung einer neuen Welt sollen und müssen Menschen aufwachsen, die nicht im Stumpfsinn verharren, sondern Leben in ihren Handlungen an den Tag legen. Die Sänger, so führte Redner aus, seien durch Pflege schöngeistiger Gesänge, schöner Volks- und frischer Kampflieder berufen, den Geist wach zu halten. Doch die Sänger ständen nicht allein in dieser Bewegung, sie marschierten Seite an Seite mit Gleichgesinnten, den Radlern, die in ihrer Organisation mustergültig seien. Erinnert sei noch an das Unfallwesen, welches Hand in Hand gehe mit den Arbeiter-Samaritern, die den Wahlspruch: „An jedem Ort, zur rechten Zeit, sind wir zur ersten Hilf bereit" auf ihrer Flagge zeigten. Die Bescheidenheit und Ernstheit in dieser Organisation ist vorbildlich. Auch die proletarischen Freidenker, welche sich der geistigen Vertiefung widmen, stehen mit in unsern Reihen. So sehen wir Körperkultur und Geisteskultur Hand in Hand arbeiten. Sodann verbreitete sich Redner über die Ziele und Aufgaben der Arbeitersportler und betonte, daß es Pflicht derselben sei mitzuarbeiten an der Volksgesundung und alle Kräfte zur Verhinderung eines neuen Krieges einzusetzen, wie es bereits schon in der Staffetteninschrift zum Ausdruck gebracht wurde. Stolzen Hauptes marschiere auch das weibliche Geschlecht; auch für dieses hätten Körperübungen hohe Bedeutung. Gesunde Mütter sind die Vorbedingung für einen gesunden Nachwuchs. Beim Gedenken der Kinder, die auch nicht zurückstehen wollten und gern und freudig bei der Sache seien, fordert Redner die Hergabe von Spielplätzen. „In diesem Sinne zu wirken und zu schaffen zum Wohle des Volkes, zum Wohle der Menschheit, sei der Sinn der proletarischen Kulturidee. Erkennt die Bedeutung der Kulturorganisationen, helft sie mit ausbauen und vertiefen, waren der Schluß der eindrucksvollen Worte. Ein Hoch auf die gesamte Arbeitersportbewegung bekräftigte die Ausführungen.

Der Nachmittag brachte dann den Sport in seiner mannigfachen Gestaltung. Besonderes Interesse erregten die Vorführungen von 40 Turnerinnen, darunter auch Frauen, und der Massenreigen der Radfahrer (Damen und Herren), bei dem besonders die Damen-Abteilung in ihrer schmucken, einfachen Kleidung auffiel. Die Allerkleinsten vergnügten sich mit Seilhüpfen und es war eine Freude zu sehen, welch innige Gemeinschaft die Leiter und Kinder in ihren Spielen bildeten. Leichtathlethische Spiele, Ballspiele verschiedenster Art und besonders das Tauziehen, sowie ein Radballspiel der 1. und 2. Mannschaft des Arb.-Radf.-Vereins (5:3) fanden Beachtung und Anerkennung. Nach dem Einzug bildete ein flotter Ball den Abschluß der wohlgelungenen Veranstaltung.

Lokales und Provinzielles.

— **Umtausch von Kriegsanleihen für den Neubesitz.** Trotz wiederholter Bekanntmachung scheint es der Einwohnerschaft Annaburgs noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Umtauschfrist der Kriegsanleihen usw. neuen Besitzes am 30. d. Mts. abläuft. Die hiesige Gemeindesparkasse ist Vermittlungsstelle für den Umtausch der Papiere. Umtauschfähig sind nur Anleiheposten, soweit ihr Umtauschwert durch 500 teilbar ist. Anträge, denen die Papiere beigefügt sein müssen, können jedoch nur von der Sparkasse **bis zum Mittwoch, den 29. d. Mts. vormittags 12 Uhr** entgegengenommen werden.

Annaburg, 27. Juni. (Siebenschläfer!) „Regnet es Siebenschläfer, so regnet es sieben Wochen lang" heißt eine alte Bauernregel. Nun, heute ist dieser Tag und der Himmel hat kein Einsehen gehabt, es hat schon ganz früh geregnet und es sieht trostlos und trübe aus. Hoffentlich trifft die alte Regel in diesem Jahre nicht zu, denn Wasser haben wir vollauf genug.

— **Die Aussichten für die Obsternte** sind im Bezirk Torgau nicht besonders günstig. Besonders spärlich wird die Pflaumenernte ausfallen, auch die Birnenernte wird als schlecht bezeichnet. Die Ernte an Erdbeeren ist reich ausgefallen, die Aussichten für Johannisbeeren sind gut, die für Kirschen mäßig.

Lichtenburg, 23. Juni. Vor einigen Wochen sind aus dem Zuchthaus in Lichtenburg die berüchtigten Einbrecher Metz und Szysika ausgebrochen. Beide verübten zahlreiche Einbrüche in der Provinz, bis es der Kriminalpolizei gelang, den Metz in Erfurt festzunehmen, während S. entkam. Die Festnahme von Metz gestaltete sich äußerst schwierig, da er von Schußwaffen, die er bei sich trug, rücksichtslos Gebrauch machte. M. gab bei seinem Verhör an, daß Szysika nach Greppin bei Bitterfeld zu einer Familie Böhrend geflohen sei. Der Gemeinschaft der Erfurter, halleschen und Bitterfelder Kriminalpolizei gelang es, den S. bei Böhrend festzunehmen. In seinem Besitz befanden sich 3 Pistolen die schußbereit waren und die er dem eindringenden Beamten entgegenhielt. Er ergriff schließlich die Flucht, lief aber den anderen Beamten, die vor dem Hause standen in die Hände. Die Polizei fand in dem genannten Hause eine größere Menge Diebesgut vor. Er wurde durch die Kriminalpolizei nach Erfurt transportiert.

Torgau. (Großfeuer.) Am Sonntag gegen Mitternacht ertönte die Alarmsirene auf dem Rathausturm und rief die Feuerwehr zusammen. Es brannte die Torgauer Seifenfabrik am Exerzierplatz beim grünen Hain. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand schon die Hälfte des Hauptgebäudes in hellen Flammen und der Brand verbreitete sich derartig schnell, daß er nicht zu dämpfen war und die Fabrik bis auf die Umfassungsmauern vernichtet wurde. Verschont blieb nur der durch Brandgiebel getrennte Teil, welcher die Wohnung des Siebers enthält. Dieser war mit seiner Frau nicht daheim, deren schlafende Kinder wurden von beherzten Leuten in Sicherheit gebracht. Von den Feuerwehrleuten weilte noch ein Teil in Schildau, wo Feuerwehrtag abgehalten war. Die Motorspritze hat sich glänzend bewährt. Die Entstehung des Brandes ist nicht geklärt.

Seydewitz. Der hier beim Baden im Dahlener Bach verunglückte 23jährige Knecht Friedrich Preusch ist im Krankenhaus Torgau seiner schweren Verletzung erlegen. Er hatte bei dem Kopfsprung die Halswirbelsäule gebrochen.

Liebenwerda, 26. Juni. Aus Rache, weil ihm gekündigt worden war, hat ein bei einem Gutsbesitzer in Seifersdorf bediensteter Knecht den Pferden mit einem Taschenmesser die Zungenbänder zerschnitten. Der Rohling wurde festgenommen.

Luckau, 25. Juni. (Was alles möglich ist!) Eine wohl fast einzig dastehende Submissionsblüte wurde anläßlich der Ausschreibung der Dachdeckerarbeiten an der Hauptkirche gezeitigt. Es handelt sich um das Neudecken des Daches der Hauptkirche, die eine Dachfläche von 2600 Quadratmetern hat. Während einige hiesige Interessenten ein Gebot von 66 000—70 000 Mark machten, erhielt ein Dachdeckermeister aus Köslin (Pommern) den Zuschlag für das Niedrigstgebot von 14 500 Mark. Ihm wurden noch 3000 Mark mehr bewilligt, damit die Dachsteine noch eine besondere Verklammerung erfahren sollen, so daß die Kosten für die Dachdeckerarbeiten insgesamt 17 500 Mark betragen werden.

Finsterwalde, 24. Juni. In Sonnewalde verübte ein auf einem benachbarten Gute arbeitender Schweizergehilfe mehrere Einbrüche. So stahl er bei einem Schlächtermeister Wurstwaren und gleich darauf aus der Konditorei Finke ein Fahrrad, mit dem er seine Beute zum Bahnhof Brenitz brachte, um von hier aus mit dem Frühzuge nach Berlin zu fahren. Er wurde aber vorher von der Oberlandjägerei Sonnewalde dingfest gemacht.

Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 6.	25. 6.		27. 6	25. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	14,2	14,2
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	16,5	17,5
Rogg., märk.	270-272	271-273	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	43-55	43-55
Braugerste	240-273	240-273	kl. Speiseerb.	27-30	27-30
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	250-257	249-256	Peluschken	20,5-22	20-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrt. ü. Not.	37,0-39,0	37,0-39,0	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trockenschnit	12,6-13,2	12,6-13,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,0-19,6	19,0-19,6
Berlin br.			Torfmi. 30/70	—	—
inkl. Sack	35,0-37,0	35,0-37,0	Kartoffelflck.	33,2-33,5	33,5-34,0

Markt-Kalender.

29. Juni: Schweinem. in Schönewalde, Viehm. in Sonnewalde, Ferkelm. in Wittenberg.
30. Juni: Kramm. in Schönewalde.

Schiffbruch im Hafen.

Roman von Ida Bock.

22] (Nachdruck verboten.)

„Prachtvoll, gnädige Frau, und Partien kann man machen — herrliche! — Auf die Zugspitze und auf die Alpspitze, auch kleinere schöne Touren —"

Dem Mädchen glänzten die Augen.

„Na, Hochtouristin bin ich nicht!" sagte Annette lächelnd.

„Gnädige Frau können ja alles im Automobil machen, Straßen gibt's da!"

„Ah!" Annette horchte auf. Und plötzlich sagte sie: „Warten Sie, Sie können mir eine Depesche besorgen —" Und sie schrieb auf ein halbes Briefblatt: „Prenzler, Gut Stramitz. Robert mit Auto sofort München abreisen. „Jahreszeiten". Lublinska."

„Ich bleibe heute nacht noch hier." Damit gab sie dem Mädchen die Depesche zur Besorgung.

Annette war plötzlich wieder besserer Stimmung. Sie ging abends ins Theater und nachher kurz entschlossen in den Löwenbräukeller. Als sie ins Hotel zurückkehrte, sagte man ihr, ihr Automobil sei angekommen. Fast freute sie sich, ihren Chauffeur wiederzusehen.

„Na, Robert, grüß' Sie Gott, wie geht's zu Hause?"

„Küß' die Hand, Frau Baronin!" Über das Gesicht des schlanken jungen Mannes glitt ein freudiger Schein, als er die Hand seiner Herrin respektvoll an die Lippen führte. „Zu Hause ist alles auf dem alten Fleck. Viele Grüße soll ich bestellen von dem Inspektor und der Käthe."

„Was macht sie denn?"

„Na, sie langweilt sich tüchtig, seit Frau Baronin weg sind!"

„Der Wagen intakt? Ich möchte heute noch fort."

„Alles in Ordnung, Frau Baronin. 's kann gleich losgehen!"

„Schön! Robert, waren Sie schon einmal in Bayern?"

„Nein, Frau Baronin!"

„Schade! Die Straßen sollen prachtvoll sein, ich habe mich erkundigt. Also ich möchte über Mittenwald, glaub' ich, heißt's, nach Partenkirchen. Erkundigen Sie sich nach dem Weg und kaufen Sie eine Karte — ich kleide mich nur an!"

Eine Stunde später sauste der rote Wagen über die breite Landstraße. In unzähligen Windungen schlängelt sie sich wie ein breites Band durch ein prächtiges Hochtal, zu beiden Seiten begrenzt von weiten Feldern, die wie ein goldenes Meer wirken, wenn ein leichter Wind die vollen Ähren in sanft wellende Bewegung setzt.

Saftig grüne Wiesen schließen sich an die gelben Felder, wie eine weiche Samtdecke kriecht's die stark aufsteigenden Berghalden hinauf, bis zum Wald, der sich tiefdunkel und voll ernster Erhabenheit anschließt. Seltener und zerstreuter werden die einzelnen Vorposten des Waldes, dann schroffe, kahle Steinriesen, seltsam zerklüftet und zerrissen. Die nackten Schroffen des Wettersteingebirges, mit seiner höchsten Erhebung, der kegelförmig aufragenden Alpspitze.

Annette saß zusammengekauert in dem langsam fahrenden Automobil mit großen, staunenden Augen.

Was war das schön! Sie hatte ja keine Ahnung gehabt, wie sehr die Natur auf sie wirkte. Daheim, als Mädchen, war sie kaum aus den Mauern der Stadt herausgekommen. Als sie heiratete, hatte sie wohl öfters den Wunsch geäußert, zu reisen, war aber bei Lublinski stets auf Widerstand gestoßen.

Ein lauter Ausruf des Entzückens entfuhr Annette, als bei einer Wegbiegung, im Sonnenlicht schimmernd, das Eisfeld der Zugspitze sichtbar wurde. Die Sonne stand schon halb hinter den Spitzen, die Kämme der Berge leuchteten im feurigsten Rosenrot, das allmählich leise verglühte, ins Dunkelviolette hinüberzuspielen begann. Und auf dem Eisfeld, auf das von oben herab langsam dunkle Schatten herabsanken, funkelten und glitzerten tausend rötliche Lichter. Und über allem der tiefblaue, wolkenlose Sommerhimmel, kaum sichtbar die schmale, silberne Mondsichel.

Ungeheure Friede in der Natur legte sich wie eine Liebkosung auf die Nerven.

Das Automobil war, als die Straße abfiel, ins Rasen gekommen. Blitzschnell sauste der Wagen hin — da plötzlich ein Surren und Schnarren, ein lauter Krach und mit einem Ruck stand der Wagen still.

Der Chauffeur wurde durch den plötzlichen Anprall von seinem Sitz geschleudert und flog in einem weiten Bogen in den Straßengraben. Er erhob sich aber sofort wieder.

Annette hatte sich krampfhaft festgeklammert und sah den herankommenden Chauffeur ganz verstört an.

„Was ist denn?" stammelte sie, „haben Sie sich verletzt?"

Der Chauffeur lachte. „Nix is!" sagte er, trat an den Wagen und begann die Bremse zu untersuchen. Kopfschüttelnd ging er dann auf die andere Seite des Wagens, befühlte die Pneumatiks und stieß, als er das zweite Hinterrad sah, einen lauten Fluch aus.

Annette war ausgestiegen und stand neben ihm.

„Ist was gebrochen?"

„Die Bremse ist hin und der Mantel der Pneumatik wie durchschnitten." Er wies mit der Hand auf eine Stelle in dem Gummireifen, die wie mit einem Messer durchschnitten aussah.

„Eine Panne?"

„Und was für eine, Frau Baronin!"

„Wir können aber doch hoffentlich weiter?"

„Vielleicht!" sagte der Chauffeur achselzuckend, „wenn ich die Bremse richten kann! Ohne Bremse trau' ich mich nicht weiterzufahren, ich kenne ja das Terrain nicht!"

„Das wäre aber doch zu dumm!" meinte Annette verdrießlich, dann sah sie zu, wie der Chauffeur den Werkzeugkasten herausnahm und emsig herumzubasteln begann. Annette wurde ungeduldig.

„Es geht nicht, Frau Baronin! 's ist was am Motor kaputt!" sagte Robert.

„Was machen wir nun?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719270628-18/fragment/page=0003

Amtlicher Teil.

Betrifft Wahlen zum Kreisjugendamt.

Nach § 4 der vom Bezirksausschuß genehmigten Satzung für das Jugendamt werden 4—6 Mitglieder vom Kreisausschuß auf Grund von Vorschlägen ernannt, die von den freien Vereinigungen zu machen sind, welche sich ganz oder vorwiegend mit der Förderung der Jugendwohlfahrt befassen oder der Jugendbewegung dienen, soweit sie im Kreise wirken.

Die Vereinigungen haben mindestens die doppelte Anzahl der auf sie entfallenden Vertreter vorzuschlagen. Die Vorgeschlagenen müssen die Wählbarkeit für Ehrenämter des Kreises besitzen. Ueber die Zulassung der Vereinigungen zur Ausübung des Vorschlagrechtes und die Zahl der von ihnen zu stellenden Vertreter entscheidet der Kreisausschuß. Bei den Entscheidungen hierüber ist auf die Bedeutung der Vereinigungen für die Jugendwohlfahrtspflege Rücksicht zu nehmen. Gegen die Entscheidungen können die Vorschlagsberechtigten sowie die Vereinigungen, deren Vorschlagsrecht abgelehnt ist, binnen 2 Wochen Beschwerde beim Regierungspräsidenten erheben.

Die Vereinigungen werden hierdurch aufgefordert, ihr Vorschlagsrecht binnen eines Monats auszuüben. Bei Nichtanmeldung verlieren sie ihr Vorschlagsrecht.

Torgau, den 21. Juni 1927.

Der Vorsitzende des Kreisjugendamtes. Wehr.

Veröffentlicht: Annaburg, den 28. Juni 1927.

Der Gemeinde-Vorstand.

Ergebnis der Frühjahrs-Bullenkörung.

Gemäß § 5 der Ausführungsvorschriften zur Polizei-Verordnung, betr. die Bullenkörung in der Provinz Sachsen vom 25. Februar 1924, werden nachstehend die Ergebnisse der diesjährigen Frühjahrskörung zur Kenntnis gebracht.

Die Körperiode der Bullen läuft bis zur nächstjährigen Frühjahrskörung, soweit in den den Tierbesitzern im Körtermin erteilten Deckbüchern nicht ein anderer Termin angegeben worden ist.

Torgau, den 18. Juni 1927.

Der Landrat. Wehr.

Des Bullen: Alter: 2 Jahr 2 Monate; Rasse: Tieflandrind; Farbe und Abzeichen: schwarzbunt mit Stern; Besondere Kennzeichen: Ohrnummer: rechtes Ohr 2055; Tag der Körung: 31. Mai 1927; Besitzer: Bruno Helm, Annaburg.

Veröffentlicht: Annaburg, den 28. Juni 1927.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Ergebnis der Frühjahrs-Eberkörung.

Gemäß § 5 der Ausführungsvorschriften zur Polizei-Verordnung über die Eberkörung in der Provinz Sachsen vom 30. Januar 1925 gebe ich nachstehend die Ergebnisse der diesjährigen Frühjahrskörung der Eber bekannt.

Die Körung hat Gültigkeit bis zur nächstjährigen Frühjahrskörung, soweit in den den Eberhaltern erteilten Deckbüchern nicht ein anderer Termin angegeben worden ist.

Torgau, den 18. Juni 1927.

Der Landrat. Wehr.

Des Ebers: Alter: 1 Jahr 4 Monate; Rasse: Edelschwein; Kennzeichen, Ohrnummer: rechtes Ohr 23, linkes Ohr 186; Tag der Körung: 31. Mai 1927; Besitzer: Max Leupold, Annaburg.

Veröffentlicht: Annaburg, den 28. Juni 1927.

Der Gemeinde-Vorsteher.

Bekanntmachung.

An Stelle des Fabrikarbeiters **Gustav Brandis,** welcher sein Amt als Gemeindevertreter niedergelegt hat, ist nach den vom Gemeindevorstand vorgenommenen Feststellungen als Bewerber aus dem Wahlvorschlag „Kommunistische Partei Deutschlands" der Packer **Wilhelm Schüttauf** als Ersatzmann in die Gemeindevertretung eingetreten.

Annaburg, den 27. Juni 1927.

Der Gemeinde-Vorstand.

Oeffentliche Sitzung
des Gemeinde-Vorstandes und der Gemeinde-Vertretung zu Annaburg

am **Mittwoch, den 29. Juni 1927, nachm.** 1/2 8 **Uhr,** im großen Sitzungssaale des Rathauses hierselbst.

Tagesordnung:

1. Einführung eines Gemeindevertreters.
2. Kenntnisnahme
   a) von Kassenrevisionsprotokollen,
   b) von Grundstücksverkäufen,
3. Wiederbesetzung einer Beamtenstelle.
4. Genehmigung eines Mietvertrages, bezw. Ermächtigung des Vorstandes zum Abschluß eines solchen.
5. Regelung der Gewerbesteuerzuschläge für 1926.
6. Genehmigung des Voranschlages 1927 und Festsetzung der Realsteuerzuschläge.
7. Verlegung der Viehmärkte nach dem Marktplatz.
8. Erlaß einer Biersteuerordnung.
9. Wahl einer Kommission für die Jugendherberge.

Annaburg, den 25. Juni 1927.

Der Gemeinde-Vorsteher. Henze.

Achtung! **Palast-Theater Annaburg** **Achtung!**

bietet **ab Freitag bis Sonntag das Beste vom Besten!** Ein jeder, ob jung, ob alt, wird es **ehrlich** bereuen, diese wirklich genußreichen Stunden nicht mit erlebt zu haben! —

Staatsanwalt Jordan. Das tiefergreifendste Filmwerk unserer Zeit in 6 Akten.

„Hochzeit machen das ist wunderschön!" Entzückendes Lustspiel in 2 Akten.

Tip macht das Rennen. Eine ganz verrückte Sache zum Totlachen!

Zu recht zahlreichem Besuch ladet herzlichst ein **Frau Maiwald.**

Bekanntmachung.

Die durch Reichsgesetz vom 8. April 1927 vorgeschriebene Erhöhung der Leistungen aus der Invalidenversicherung machten gleichzeitig eine Erhöhung der Beiträge notwendig. Die Lohngrenzen sind vorläufig unverändert geblieben.

Von Montag, dem 27. Juni 1927 an müssen versichert werden

in Lohnklasse	mit einem Wochenbeitrag von Reichspfennig	Personen mit einem Arbeitsverdienst von wöchentlich mehr als Reichsmark	bis Reichsmark
I	30	—	6
II	60	6	12
III	90	12	18
IV	120	18	24
V	150	24	30
VI	180	30	—

Am 1. Januar 1928 tritt eine neue Lohnklasse VII hinzu, in der dann Beschäftigte mit einem Wochenverdienste von mehr als 36 M. zu versichern sind. Für sie beträgt der Wochenbeitrag 200 Pfennig.

Beiträge, die nach dem 1. August 1927 für die Zeiten vor dem 27. Juni noch rückständig sind, müssen nach den neuen Sätzen nachgebracht werden. Ebenso müssen dann die vor dem 27. Juni 1927 zu niedrig verwendeten Beiträge nach den neuen Sätzen ergänzt werden.

Die Bestimmungen über die Errechnung des den Beiträgen zu Grunde legenden Wochenverdienstes sind nicht geändert. Maßgebend ist, wie bisher, der Bruttolohn, der sich aus dem Barlohn (auch dem für geleistete Ueberstunden) und dem Werte der etwa gewährten Sachbezüge (Deputate der Landarbeiter, Kost und Wohnung der Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge usw.) zusammen setzt.

Der Wert der freien Kost und Wohnung beträgt gegenwärtig:

a) für Lehrlinge, weibliche Dienstboten monatlich . . . . . 25.00 M.

b) für Gewerbegehilfen, männliche Dienstboten monatlich . . . . 40.00 M.

Selbst- und Weiterversicherer müssen, wenn die Marken gültig sein sollen, ihrem Einkommen entsprechend Beiträge entrichten. Personen, die kein oder weniger als 6 M. Einkommen wöchentlich haben, müssen mindestens Beitragsmarken 2. Lohnklasse zu 60 Pfg. verwenden.

Für Beschäftigte, deren Einkommen regelmäßig weniger als 6 M. wöchentlich beträgt, hat der Arbeitgeber die Beiträge allein zu tragen, darf hierfür also keine Lohnabzüge machen.

Merseburg, den 20. Mai 1927.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

J. V.: Hähnsen.

Harzbetrieb Annaburg

stellt **Arbeiterinnen** und **Burschen** zum Harzschöpfen ein. Anmeldungen beim Vorarbeiter **Lehmann, Naundorf.**

Polizeiliche An- und Abmeldescheine

sind vorätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Kalk-Salpeter

ist wieder **frisch** eingetroffen. **Schnellwirkender Dünger,** besonders auch zur **Nachdüngung der Wiesen** geeignet.

Wilhelm Otte.

Bade-Artikel

Bade-Hauben 1.10 0.75 0.60
Kinder-Badeanzüge von 0.85 an
Bade-Trikots 80 cm von 1.50 an
Badehosen schwarz Trikot v. 0.75 an
rot Zitz . . . v. 0.38 an
Bade-Laken 100×150 von 4.80 an
140×180 von 7.50 an
Frottehandtücher von 0.90 an

Carl Quehl.

Lauchstedter Mineralbrunnen.

Vorbeugend und von heilwirkendem Einfluß bei **Rheumatismus, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität.** **Bestes Kurgetränk** bei **Zucker-** und **Nierenleiden.**

Bei Entnahme von 10 Flaschen à Flasche 60 Pf. ohne Glas. Zu haben bei:

J. G. Fritzsche.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Annaburg und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich in meinem Grundstück, **Friedhofstr. 20,** ein

Ladengeschäft mit Bildern u. Tapeten

eröffnet habe.

Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Paul Bornmann,
Glasermeister.

Ein Riesen-Posten Inlett- u. Bezugreste

wieder eingetroffen.

Ernst Peschke.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Annaburg und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich im Grundstück des Herrn **P. Bornmann, Friedhofstraße 20,** ein

Ladengeschäft für Beleuchtungskörper

usw. eröffnet habe.

Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hermann Melzer
Elektromeister.

Weiß-Stückkalk
Portland-Zement und Gips
Teer, Klebemasse
Karbolineum
Rohrgewebe
Dachpappe
frisch eingetroffen
empfiehlt
Wilhelm Kunze
Annaburg.

Brief-Ordner Schnellhefter
in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt
H. Steinbeiß.

Spratts Kücken- und Geflügelfutter Pfd. 30 Pfg.
Spratt's Hundekuchen Pfd. 30 Pfg.
Spratts Fleischbrocken Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. 3.35 Mk.
Spratts Weißfischmehl 2 Pfd. 65 Pfg.
Spratt's Fleischmehl Pfd. 25 Pfg.
Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt in Rabattsparmarken
J. G. Fritzsche.

Syndetikon
klebt, leimt u. kittet alles!
empfiehlt H. Steinbeiß.

M.-T.-V. von 1831.
Dienstag, d. 28. Juni, abends 9 1/2 Uhr (21.30)
Monats-Versammlung im Goldenen Ring.
Der Vorstand.

F. C. A.
Donnerstag, d. 30. d. Mts., abends 1/2 9 Uhr
Monats-Versammlung im Goldenen Ring.
Der Vorstand.

Prima Hammelfleisch
empfiehlt
R. Lohmann.

Ia. Matjesheringe
neue saure Gurken
neue Kartoffeln
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Spielkarten
empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Manchester-Hosen
Pilot-Hosen
Cord-Hosen
Sommer-Hosen
blaue Cöperjacken
weiße Drelljacken
graue Drelljacken
Sommer-Joppen
Windjacken
für Herren und Burschen
zu billigsten Preisen
empfiehlt
Seh. Schimmeyer

Eintrittsblocks
Garderobenblocks
sind wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719270628-18/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 76. **Dienstag, den 28. Juni 1927.** **30. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichsrat hat eine Regierungsvorlage genehmigt, nach der die Bestimmungen des Mieterschutzes und das Reichsmietengesetzes bis zum 31. Juli d. Js. provisorisch verlängert werden.

* Einer Verlängerung der Krisenfürsorge für Erwerbslose bis zum 30. September d. J. hat der Reichsrat zugestimmt.

* Die Anleiheverhandlungen Polens mit amerikanischen Finanzleuten sind ohne Ergebnis abgebrochen worden.

* Den obersten Entscheidungsstellen der Kommunistischen Partei Rußlands wird demnächst der Antrag unterbreitet werden, die beiden Führer Sinowjew und Trotzki aus der Partei auszuschließen.

Ehrt durch die Tat!

Ein Wort zur Hindenburg-Spende.

Am 2. Oktober werden in Deutschland die Glocken klingen und bis in den fernsten Winkel unseres Vaterlandes hinein die Kunde tragen, daß des Reiches Präsident sein achtzigstes Lebensjahr erreicht hat. Schon jetzt aber soll dafür gesorgt werden, daß die Feier dieses Tages nicht etwa bloß in tönenden Festreden, in Paraden und Festartikeln besteht; es entspricht viel mehr dem Wesen dieses Mannes, der sein ganzes Leben hindurch die Tat über das Wort stellte, daß auch bei seinem 80. Geburtstag die Tat wirkt, nicht Festwort oder Festartikel.

Hindenburg-Spende — es war darum ein glücklicher, Beifall und jede Unterstützung heischender Gedanke, das ganze deutsche Volk aufzurufen, durch die Tat nun einmal der Verehrung Ausdruck zu geben, die wir diesem Manne in Krieg und Frieden schulden. Was für diese Spende zusammenkommen wird, das soll ja bestimmt sein für jene, die dem Herzen des Generalfeldmarschalls, des Kriegsführers von einst, besonders nahestehen, nämlich für die Kriegsbeschädigten und Kriegsinvaliden. Aber auch den Sozialrentnern und den notleidenden Mittelständlern soll der 2. Oktober eine Freude bescheren; die Hindenburg-Marke, die zum Doppelten des aufgedruckten Preises verkauft werden soll, wird ganz zweifellos das Hereinströmen großer Mittel für diesen besonderen Zweck veranlassen.

Das wäre wirklich eine Geburtstagsfeier, die ernst und würdig ist, der Not der Gegenwart, aber auch dem Wesen dessen entspricht, der geehrt werden soll. Und es ist eine Art der Geburtstagsfeier, an der jeder Deutsche teilnehmen kann seinen Kräften gemäß. Gewiß hat Hindenburg die Schriftzüge seines Handelns in Krieg und Frieden so tief in die Tafeln der Geschichte eingeschrieben, daß es dieser Spende nicht bedürfte, um seinen Namen und das Gedächtnis seiner Taten auch für die fernsten Geschlechter zu erhalten und zu bewahren. Aber vor allem soll ja durch diese Spende denen geholfen werden, die sich jetzt in Not und Elend befinden. Das Kriegsende hat ja verhindert, daß der so sehnsüchtig geäußerte Wunsch Hindenburgs in Erfüllung gehen konnte, eigenen Boden und ein eigenes Heim jedem seiner aus dem Krieg heimkehrenden Soldaten zu verschaffen, der sich nach Siedlung sehnte. Allzu eng wurden wir zusammengedrängt und wie in einen Käfig eingesperrt. Jetzt aber gilt es, dem Achtzigjährigen zu beweisen, daß er nicht bloß äußerlich der Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern sich im Herzen der Deutschen ein Denkmal errichtet hat, das dauernder als Erz ist.

„Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen" — so hebt die Reichsverfassung an; aber leider bleibt dies meist nur ein Wort. Jetzt soll es einmal zur Tat werden, wenn es gilt, den „ersten Diener im Staat" zu ehren. Und es kann zur Wahrheit werden, weil selbst jene, die bei der Wahl Hindenburgs ihm noch als parteipolitische Gegner gegenüberstanden, zum großen Teil von ihm gewonnen sind. Und das Volk ehrt sich selbst, das seine großen Männer ehrt. Ehrt durch die Tat, sich nicht mit dem Wort begnügt. Selten genug geschah es bisher; aber unvergeßlich bleibt es doch, wie einstmals das ganze deutsche Volk, einig in seinen Stämmen" nach der Katastrophe von Echterdingen auch durch solch eine freiwillige Spende den Grafen Zeppelin und dadurch sich selbst ehrte. So soll es jetzt werden, größer noch und gewaltiger, einiger noch und geschlossener, jetzt in der und durch die Hindenburg-Spende.

*

Huldigungen für Hindenburg.

Auf zahlreiche im Bureau des Reichspräsidenten und bei der Reichsregierung eingegangene Anfragen und Vorschläge für die Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten am 2. Oktober d. J. wird amtlich u. a. folgendes mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg hat den Wunsch ausgesprochen, daß an seinem 80. Geburtstag von kostspieligen und geräuschvollen Feiern oder Veranstaltungen Abstand genommen werden möchte. Allen, die Hindenburgs an diesem Tage gedenken wollen, ist — einem jeden nach seinen Kräften — Gelegenheit gegeben, dies durch Beteiligung an der „Hindenburg-Spende" oder Erwerb der „Hindenburg-Briefmarke" zu tun. Sie werden im Sinne des Reichspräsidenten handeln, wenn sie dazu beitragen, die Not zahlreicher durch Kriegs- und Nachkriegszeit geschädigter Volksgenossen zu lindern.

Um der Bevölkerung Berlins und Umgegend Gelegenheit zu geben, an diesem Tage den Reichspräsidenten zu sehen und zu begrüßen, hat sich der Reichspräsident bereit erklärt, am Nachmittag des 2. Oktober (Sonntag) im Stadion eine Huldigung der Berliner Schuljugend entgegenzunehmen. Auf dem Wege zum Stadion sollen von den Linden ab Verbände und Vereine, die Studentenschaften und andere Körperschaften sowie die Bevölkerung Spalier bilden, um dem Reichspräsidenten ihre Begrüßung darzubringen. — Am Vormittag des 2. Oktober wird der Reichspräsident nach dem Gottesdienst die Glückwünsche der Reichsregierung, der Reichswehr und Reichsmarine, des Reichstags, Reichsrats und anderer Körperschaften in seinem Hause entgegennehmen. Für den Vorabend ist ein militärischer Zapfenstreich vorgesehen.

Abbau Trotzkis und Sinowjews.

Ausschluß aus der Kommunistischen Partei?

Die beiden bekannten Sowjetführer sollen, wenn es nach dem Willen ihrer Gegner in der Kommunistischen Partei Rußlands geht, von ihren maßgebenden Positionen entfernt und gänzlich vom Parteileben ausgeschlossen werden. Der Grund dafür ist die von den beiden Männern dann und wann aufrechterhaltene [illegible] Meinung auf einzelnen Gebieten.

Das Präsidium der Zentralkontroll[illegible] Kommunistischen Partei beschloß, auf der [illegible] gemeinsamen Tagung des Zentralkomitees [illegible] trallkontrollkommission die Frage des Au[illegible] nowjews und Trotzkis aus der Zahl [illegible] des Zentralkomitees der Kommunistischen [illegible] regen. Sie sollen sich der wiederholten [illegible] Parteidisziplin schuldig gemacht haben. [illegible] weist auf die Reden und parteifeindl[illegible] Sinowjews und Trotzkis in der letzten Ze[illegible] hervor, daß die Partei von diesen Führern [illegible] eine wirkliche Unterordnung unter den Pa[illegible] erreichen konnte, daß die Opposition unter [illegible] fitionieller Mitglieder des Zentralkomitees [illegible] Tätigkeit entwickele, die Parteieinheit unter[illegible]

Es scheint also nach dem deutschen V[illegible] Rußland kommunistische Gewohnheit zu w[illegible] und mehr in Gruppen und Grüppchen zu te[illegible]

Handelsverträge steigern de[illegible]

Gedanken zu den deutsch-französischen [illegible] verhandlungen.

Jahre sind nun schon seit dem Abschlu[illegible] Vertrages verstrichen und noch immer ist [illegible] Regierung nicht gelungen, einen Hand[illegible] Frankreich zustande zu bringen. Da erheb[illegible] weshalb denn ein fester Handelsvertrag z[illegible] land und Frankreich so wichtig ist?

Unter einem Handelsvertrag versteht [illegible] eine Vereinbarung zwischen mehreren Sta[illegible] lung ihrer gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen, vor allen Dingen die Gleichstellung der Angehörigen des eigenen Landes mit denen aller anderen Länder. In einem solchen Vertrage ist in neuerer Zeit gewöhnlich die sogenannte „Meistbegünstigungsklausel" enthalten, die besagt, daß der eigene Staat dieselben Vorteile bei der Ein- und Ausfuhr von Waren haben soll wie jeder andere. Um ein praktisches Beispiel zu geben, denke man an die Ausfuhr optischer Gläser aus Deutschland nach England. Eine Anzahl englischer Firmen fabriziert selbst solche Gläser. Den Verbrauchern ist es aber sehr gut bekannt, daß amerikanische und deutsche Fabrikate teilweise besser sind als die englischen. Da eine Meistbegünstigungsklausel im Handelsvertrag zwischen Deutschland und England besteht, sind bei dem Wettkampf der Lieferanten die deutschen Firmen nicht schlechter gestellt als die amerikanischen oder die eines anderen Landes. Der englische Käufer hat aber bei der Einfuhr optischer Gläser in jedem Falle denselben Zoll zu zahlen, gleichgültig, ob sie aus Deutschland, Amerika oder aus einem anderen Land[illegible] stammen. Sind deutsche Fabrikate beispielsweise billiger als amerikanische, so kauft sie der Engländer auch preiswerter, da der Zollaufschlag für beide Staaten derselbe ist.

Es ist nun ganz klar, daß Meistbegünstigungsverträge zwischen den Staaten die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen erleichtern. Deutschland und Frankreich haben bisher aber noch keinen gegenseitigen und endgültigen Handelsvertrag zustande gebracht. Der deutsche Exporteur ist im allgemeinen in Frankreich schlechter gestellt als etwa der englische oder der amerikanische; denn mit diesen Ländern besitzen die Franzosen noch laufende Verträge aus der Vorkriegszeit her. Mit den meisten anderen Staaten hat Deutschland Handelsverträge in der Nachkriegszeit geschlossen, aber die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich haben nur zu einem Provisorium geführt, das einem festen Handelsvertrag noch keineswegs gleichkommt und übrigens am 30. Juni abläuft. Ein solcher Handelsvertrag würde die deutsche Ausfuhr um viele Millionen steigern, da ja besonders Elsaß-Lothringen noch an deutsche Waren gewöhnt ist, und heute den Kauf französischer und anderer Erzeugnisse viel besser und vor allem leichter (z. B. ohne Einfuhrerlaubnis) hat als den aus Deutschland.

Der deutsche Außenhandel ist in den letzten Monaten stark passiv gewesen, d. h. die Einfuhr überstieg die Ausfuhr in den ersten fünf Monaten schon um 1,5 Milliarden Mark. Daher ist die Regierung natürlich bemüht, die Wege für einen deutsch-französischen Handelsvertrag zu ebnen. Wenn sich auch durch Handelsverträge die Passivität nicht beseitigen läßt, sie läßt sich doch wenigstens herabdrücken.

Dr. G.

Verlängerung des Mieterschutzes.

Bis 31. Juli 1927.

Montag beriet der Reichsrat einen neuen Entwurf der [illegible] dem die Geltungsdauer des Mieter[illegible] es Reichsmietengesetzes bis zum [illegible] ert werden soll. Es handelt sich um [illegible] eung.

[illegible] ung war nach längeren Beratungen [illegible] g der Mieterschutzgesetzgebung zu [illegible] t, dem Reichstag eine Doppelvor[illegible] in der sie dem Reichstag die An[illegible] orgenommenen Veränderungen der [illegible] ßgesetze empfehlen wird, gleichzeitig [illegible] ung des Reichsrats unterbreitet, der [illegible] ornehmen will. Die bisherigen [illegible] fen mit dem 30. Juni ab, es war [illegible] ige Regelung notwendig.

[illegible] der Ostfestungen.

[illegible] n nächsten Tagen.

[illegible] Genf zwischen den Außenministern [illegible] e getroffenen Vereinbarung wird [illegible] zerstörten Unterstände an der Ost[illegible] der militärische Sachverständige der [illegible] ächte zugezogen werden. Die Be[illegible] ufe der nächsten Woche vorgenom[illegible] nden militärischen Sachverständigen [illegible] l von Pawelsz eingeladen worden. [illegible] soll etwa zehn Tage in Anspruch

[illegible] e der Reichsregierung.

[illegible] Kartoffeln und Schweinefleisch.

Die in letzter Zeit so vielfältig besprochenen Zolländerungen scheinen jetzt in Fluß zu kommen, da die Reichsregierung jetzt ihren Gesetzentwurf über die künftigen Zollbestimmungen dem Reichsrat zugeleitet hat.

In der Begründung zu dem Entwurf heißt es u. a.: In den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz kommt die Tendenz zum Ausdruck, daß ein allgemeiner Abbau des Zollniveaus wünschenswert ist. Dieser Auffassung will die Reichsregierung dadurch Rechnung tragen, daß sie den Reichswirtschaftsrat ersucht, sofort in Beratungen darüber einzutreten, welche Zollpositionen unseres Zolltarifes autonom ermäßigt werden können. Darüber hinaus soll auch mit den Vertragsländern in Verbindung getreten werden, um durch neue Verhandlungen beiderseitige Vertragssätze ebenfalls zu senken. Wenn hiermit die Reichsregierung den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz weitgehend Rechnung trägt, so befindet sie sich außerdem in voller Übereinstimmung mit den gerade für die Landwirtschaft gefaßten Resolutionen, wenn sie vorschlägt, den Kartoffelzoll und den Zoll für frisches Schweinefleisch zu erhöhen. In den Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz ist besonders darauf hin-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719270628-18/fragment/page=0005